

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation aus der Zeitschrift Publik-Forum,
kritisch - christlich - unabhängig, Oberursel, Ausgabe 13/2016:

Andreas Benk

Christsein ohne Jenseitsglaube. Eigentliches Thema der Bibel ist nicht Tod und Jenseits, sondern
Gerechtigkeit

in: Publik-Forum Nr. 13/2016, S. 34–35

Oberursel: Publik-Forum 2016

Ihr IxTheo-Team



DER THEOLOGISCHE DISPUT

Christsein ohne Jenseitsglaube

Das eigentliche Thema der Bibel ist nicht Tod und Jenseits, sondern Gerechtigkeit auf Erden. Ein provozierender Zwischenruf

Von Andreas Benk

Der britische Philosoph Alain de Botton ist der Meinung, das Christentum besitze »die praktische Vernunft, alle Erwartungen und Hoffnungen auf das nächste Leben zu richten«. Entsprechend halten es viele Menschen für eine zentrale christliche Glaubensaussage, dass »mit dem Tod nicht alles aus« sei, sondern Hoffnung auf ein Weiterleben in einem Jenseits bestehe. Das Jenseits wird dabei als etwas verstanden, was zeitlich und räumlich abgetrennt ist von dem, was wir hier auf Erden erleben. Der Tod erscheint so nur noch als Schwelle zum Durchgang in eine andere Welt. Weil christlicher Glaube so verstanden wird, ist christliche Seelsorge in unserer Gesellschaft am ehesten noch bei individuellen und kollektiven Grenzerfahrungen gefragt, etwa bei Todesfällen und Katastrophen.

Gegen diesen Mainstream wendet sich der katholische Theologe Gotthold Hasenhüttl, wenn er feststellt, dass die Jenseits Hoffnung zutiefst verderblich für Mensch und Gesellschaft wirke. Der protestantische Pfarrer Klaas Hendrikse erklärt sogar unumwunden, man könne »durchaus den Tod als definitive Grenze des Lebens akzeptieren und zugleich an Gott glauben«. Aus biblischer Sicht müsse das Leben nicht sinnlos sein, wenn – oder gerade weil – es mit dem Tod endgültig ende.

Das scheint herkömmlichen christlichen Vorstellungen völlig zuwiderzulaufen. Aber schon Dietrich Bonhoeffer wandte sich in seinen Briefen aus dem Gefängnis vehement gegen die Deutung des christlichen Glaubens als Jenseits- oder Erlösungsreligion. Dabei registrierte auch Bonhoeffer zunächst die gängige Überzeugung, dass im Christentum die Auferstehungshoffnung

verkündet werde und damit eine echte Erlösungsreligion entstanden sei. Das Schwergewicht, so Bonhoeffer weiter, falle damit auf das Jenseits der Todesgrenze: »Und eben hierin sehe ich den Fehler und die Gefahr. Erlösung heißt nun Erlösung aus Sorgen, Nöten, Ängsten und Sehnsüchten, aus Sünde und Tod in einem besseren Jenseits.«

JHWH ist ein Gott der Lebenden

Bonhoeffer bestreitet, dass darin das Wesentliche der Christusverkündigung der Evangelien und des Paulus zu sehen sei. Schon im Alten Testament sei es um geschichtliche Erlösungen gegangen, diesseits der Todesgrenze, das heißt um tatsächliche Befreiung zum Beispiel aus Ägypten oder aus dem babylonischen Exil. Im Vergleich mit dem Alten Testament verweise die christliche Auferstehungshoffnung – so Bonhoeffer – den Menschen sogar in noch verschärfter Form an sein Leben auf der Erde, denn der »Christ hat nicht wie die Gläubigen der Erlösungsmythen aus den irdischen Aufgaben und Schwierigkeiten immer noch eine letzte Ausflucht ins Ewige«.

An den Grenzen menschlichen Lebens ist es für Bonhoeffer angemessener, zu schweigen und das Unlösbare ungelöst zu lassen. Er lehnt es ab, »ein paar Unglückliche in ihrer schwachen Stunde (zu) überfallen und sie sozusagen religiös (zu) vergewaltigen«. Bonhoeffer will von Gott nicht an den Grenzen sprechen, sondern mitten im Leben. Was aber im Leben gibt Anlass, Gott ins Spiel zu bringen?

Eine eindeutige Antwort darauf geben die biblischen Texte. Es sei erstaunlich, stellt die Exegetin Bettina Eltrop fest, wie wenig sich die Bibel mit dem Problem des

Todes und allem, was danach kommt, auseinandersetze. »Aber gewaltigen Raum«, so Eltrop weiter, »nehmen die Texte ein, in denen über den Skandal der Ungerechtigkeit diskutiert wird – im Alten wie im Neuen Testament.« Nicht Tod und Jenseitsspekulationen geben Anlass, von Gott zu sprechen, sondern die herrschenden Verhältnisse. Insbesondere die biblische Prophetie entzündet sich an den Missständen auf Erden. Ihr geht es nicht um Notfallseelsorge oder um psychologische Hilfe angesichts individueller Krisen. Ihr Anliegen ist die Anprangerung gesellschaftlicher Notstände und die Notwendigkeit solidarischen Handelns. Prophetische Visionen zum Beispiel im Jesajabuch beziehen sich nicht auf ein »Jenseits« oder auf eine andere Welt, in die wir etwa nach unserem Tod eintreten. Diese Visionen wollen nicht verträsten, sondern aufrütteln und dazu ermutigen, sich an dem gottgewollten Projekt einer wahrhaft gerechten Gesellschaft zu beteiligen.

Nach Auskunft des Exegeten Bernd Janowski liegt das Besondere der alttestamentlichen Gerechtigkeitsvorstellung darin, dass sie im Vergleich mit altägyptischen Vorstellungen nicht von der Todesschwelle, sondern vom Primat des Lebens her entwickelt wurde. Zudem war Janowski zufolge der biblische Gott auch in religionsgeschichtlicher Perspektive zuerst ein Gott der Lebenden. Erst ab dem babylonischen Exil kam es zu seiner »Kompetenzausweitung« als Gott der Lebenden und der Toten. Den Anlass, an einigen wenigen Stellen des Alten Testaments den Blick über das Leben hinaus zu richten und an eine Auferweckung der Toten zu denken, gab aber nicht etwa der Hader über die Endlichkeit und Vergänglichkeit irdischen Lebens. Dass der Mensch vergänglich und

Es geht nicht um**Auferstehung:**

Ein Kreuz im Mülleimer,
gesehen auf einem Friedhof
bei Augsburg

manifestieren, nicht in einem Jenseits. Die für diese Herrschaft »erhoffte Rechts- und Sozialstruktur steht in Widerspruch zu Grundelementen bestehender Herrschaft. Sie delegitimiert die gegenwärtige Verteilung von Macht und Besitz«, schreiben Annette Merz und Gerd Theißen im exegetischen Standardwerk »Der historische Jesus«. Jesu Botschaft zielt auf die irdische Verwirklichung der Gerechtigkeit Gottes. Der Exeget Jürgen Ebach verweist darauf, dass die Vaterunser-Bitte »Dein Reich komme« laute und nicht »Versetze uns doch bitte in dein Reich!« Die dadurch gewiesene Richtung sei nicht Weltflucht mit einem »Jenseitsticket«, sondern Ankunft der neuen Welt bei uns.

Jenseitserwartung kommt bei Jesus allenfalls eine sekundäre Bedeutung zu. Christsein in der Nachfolge Jesu ist auch ohne Jenseits- und Auferstehungsglaube möglich. Mehr noch: Jenseitsglaube kann den Blick auf das Wesentliche christlicher Botschaft verstellen. Jesu Reich-Gottes-Botschaft geht es um diese Welt. Seine Vision einer gottgewollten Welt wird zur Herausforderung für Lebensstil und Gesellschaftsgestaltung. Damals wie heute ist die Entscheidung möglich, auf Jesu Vision einer lebens- und menschenfreundlichen Welt zu setzen und entsprechend zu agieren. Die Pointe christlicher Hoffnung ist radikale Umkehrung ungerechter Verhältnisse, nicht Vertröstung auf ein Jenseits. ◆

Andreas Benk lehrt katholische Theologie an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd. In der nächsten Ausgabe von Publik-Forum antwortet ihm der Freiburger Theologe Magnus Striet.

🔊 Mit einem Publik-Forum-Digitalabo können Sie diesen Beitrag anhören: in der App und auf Publik-Forum.de

seine Lebenszeit begrenzt ist, nimmt die Bibel als selbstverständlich hin. Anlass, Auferweckung in späten, nachexilischen Texten ins Auge zu fassen, war die Erfahrung, dass die Rechnungen der Gerechtigkeit im Diesseits oft nicht aufgehen und darum wenigstens auf eine ausgleichende Gerechtigkeit im Jenseits gehofft wurde.

Reich Gottes – jetzt

Der diesbezügliche Schriftbefund bleibt freilich vielstimmig, zum Teil auch widersprüchlich. Kohelet beurteilt Unsterblichkeits- und Auferstehungshoffnungen höchst skeptisch: Ein lebender Hund sei besser als ein toter Löwe, lesen wir bei ihm. Die Lebenden würden erkennen, dass sie sterben werden – die Toten dagegen würden überhaupt nichts mehr erkennen, stellt Kohelet nüchtern fest (Koh. 9, 4 f.). Bernd Janowski sieht darin keine »resignative oder gar nihilistische ›Flucht ins Diesseits«, die

den Tod nicht ernst nimmt, sondern umkehrt die Anweisung, die irdische Existenz des Menschen nicht heimlich ins Jenseits zu verlängern und damit die Welt zu entwerten«. Dort aber, wo es in der Bibel zu Auferweckungshoffnungen kommt, ist das verbindende Anliegen, dass Gott die unschuldigen Opfer nicht vergisst, sondern ihnen Gerechtigkeit widerfahren lässt. Im Zentrum steht somit die Hoffnung, dass sich Gottes Gerechtigkeit allem Widerstand zum Trotz durchsetzen wird. Die Aussicht, nach dem Tod weiterleben zu dürfen (oder zu müssen), spielt keine Rolle.

Genauso ist Jesu Thema nicht Tod und Auferstehung, sondern konkrete menschliche Not und deren Überwindung dank Gottes Eingreifen im Hier und Jetzt. Jesu prophetische Reich-Gottes-Botschaft bezieht sich auf diese, auf unsere Welt: In aller Kürze werde sich eine Erneuerung der Welt vollziehen, nicht ihr Untergang. Gottes Herrschaft werde sich hier auf der Erde